

1 Einleitung

Trennung und Scheidung verändern Familien und stellen diverse Anforderungen an die Lebensgestaltung, die nicht nur betroffene Personen und Familiensysteme beeinflussen, sondern auch gesellschaftliche Auswirkungen haben. Die Veränderung von Familienstrukturen bringt neue Formen des Zusammenlebens hervor, die zunehmend komplexer werden. Hierzu gehören beispielsweise Alleinerziehende, Patchwork-Familien oder wechselnde Betreuungsmodelle für Kinder. In modernen Gesellschaften sind Trennungen und Scheidungen zunehmend akzeptierte Lebensrealitäten, die das traditionelle Verständnis von Ehe und Partnerschaft verändert haben. Dank größerer Unabhängigkeit von Frauen und der Akzeptanz alternativer Lebensmodelle sind Trennungen heute weit weniger gesellschaftlich stigmatisiert als früher. Dennoch sind oftmals negative finanzielle und soziale Auswirkungen durch die Trennung spürbar. Gleichzeitig erleben Betroffene mit Kindern sowohl in der akuten Trennungsphase als auch vielfach in der Zeit nach der Trennung die Herausforderung, wichtige Vereinbarungen in Bezug auf den Aufenthalts- und Lebensort der Kinder sowie den Umgang der Kinder mit den Elternteilen zu treffen, während sie gerade mit eigenen Kränkungen, Enttäuschungen oder auch Wut und Trauer beschäftigt sind.

Die eigenen Kinder und deren Interessen, Wünsche und Bedürfnisse gut im Blick zu halten, während die eigene Lebens- und Gefühlswelt gerade Kopf steht, gelingt bei Weitem nicht allen Elternteilen. Besonders Kinder sind dadurch oft von den emotionalen und strukturellen Veränderungen der Trennung und Scheidung betroffen, was die Bedeutung von kindgerechter Unterstützung unterstreicht. In den Fällen, in denen eine einvernehmliche Klärung ohne externe Begleitung nicht gelingt, kommen den Angeboten der (Trennungs- und Scheidungs-)Beratung sowie den unterstützenden Angeboten für Kinder eine hohe Bedeutung zu, um einen Rahmen zu schaffen, in dem eine Klärung erfolgreich stattfinden und Stabilisierung erfolgen kann. Hierbei erfordert die Begleitung von Familien in Trennung und Scheidung seitens der Fachkräfte vielfältige Kompetenzen, um der Komplexität der Beziehungskonflikte und Besonderheiten von Familienstrukturen gerecht zu werden und einen professionellen Rahmen für eine gelingende Klärung und Unterstützung zu schaffen.

Aufgrund der hohen gesellschaftlichen Relevanz von Trennung und Scheidung und deren Auswirkungen auf sozialer, emotionaler und ökonomischer Ebene sind auch jenseits institutionalisierter Trennungs- und Scheidungsberatung Fachkräfte der Sozialen Arbeit mit Familien in Situationen von Trennung und Scheidung konfrontiert, welche nicht selten in dieser Lebensphase schwer belastet, krisenhaft und bedroht von existenziellen Veränderungen und Fragestellungen sind. Insofern

betrifft das Thema Trennung und Scheidung Fachkräfte in zahlreichen Handlungsfeldern Sozialer Arbeit.

2 Herausforderungen und Belastungen für Paarbeziehungen und Familien



Was Sie in diesem Kapitel lernen können

In diesem Kapitel erfolgt zunächst eine Auseinandersetzung mit Belastungssituationen und Herausforderungen, denen Paarbeziehungen und Familien ausgesetzt sind (► Kap. 2.1). Das Wissen um gesellschaftliche und strukturelle Belastungsfaktoren sensibilisiert für die besondere Lage der von Trennung und Scheidung betroffenen Personen und ermöglicht ein Verständnis für die oft hoch emotionale und als existentiell erlebte Lage der Betroffenen. Es werden gesellschaftliche Veränderungen mit Auswirkung auf Paarbeziehungen und Familien erläutert sowie Herausforderungen und Belastungen dargestellt, die auftreten und potenziell zu einer Gefährdung für die Beziehung führen können. Beispielhaft seien hier Herausforderungen in der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (► Kap. 2.2) sowie veränderte Anforderungen und Erwartungen an Beziehungen und Beziehungsglück vor dem Hintergrund sich verändernder Rollenbilder genannt (► Kap. 2.3). Aufgezeigt wird auch, was Paarbeziehungen stärkt (► Kap. 2.4).

Paarbeziehungen gelten als selbstverständliche Konstellation innerhalb der westlichen Gesellschaft und bilden einen zentralen Aspekt der Identitätsbildung und des Lebensentwurfs von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Im Jahr 2023 lebten in Deutschland 60% der Erwachsenen mit einer Partnerin oder einem Partner zusammen, 84% der Paare waren verheiratet (vgl. Statistisches Bundesamt 2023). Diversität in Bezug auf Partnerschaften wird in diesen Zahlen nicht abgebildet. Es kann allerdings ein Anstieg gemischtgeschlechtlicher und gleichgeschlechtlicher Partnerschaften jenseits der Ehe verzeichnet werden (vgl. de Vries 2021, 4; Wutzler 2021, 7). Die Hochphase der heteronormativen ehelichen Kleinfamilie – das sogenannte Golden Age of Marriage and Family – wurde in der Mitte des 20. Jahrhunderts erreicht (vgl. Wutzler 2021, 7f.) Seit diesem Zeitpunkt wurden Gestaltungsmöglichkeiten der Formen des intimen Zusammenseins vielfältiger. Unter anderem gehören hierzu häufigere Wechsel der Partner:innen sowie eine gesteigerte Anzahl von Paarbeziehungen im Laufe des Lebens (vgl. ebd., 8).

Diversität in Partnerschaft und Familie

Trotz zunehmender gesellschaftlicher Vielfalt richten Forschung und Literatur zu Trennung und Scheidung den Blick weiterhin primär auf heteronormative Partnerschaften und traditionelle Familienmodelle. So wurde unter dem Begriff Familie bislang vorwiegend ein Ehepaar aus Mann und Frau mit einem oder mehreren Kindern beschrieben (vgl. de Vries 2021, 3). In den letzten Jahren und sichtbar durch gesetzliche Änderungen wie die »Ehe für alle« aus dem Jahr 2017 werden Familienkonstellationen jenseits der bis dato klassischen Familie zunehmend akzeptiert. Gleichzeitig gibt es bislang nur wenig Forschungserkenntnisse zu diesen Familienkonstellationen wie beispielsweise zu Regenbogenfamilien (vgl. ebd., 4). Für LSBTIQ*-Paare ist der Weg zur Elternschaft weniger einheitlich und oftmals mit rechtlichen und gesellschaftlichen Hürden wie beispielsweise der rechtlichen Begrenzung auf zwei Elternteile verknüpft (vgl. Mazziotta et al. 2025, 68 f.). Hierdurch können zusätzliche Belastungen wie (Alltags-)Diskriminierung, Stigmatisierung und damit zusammenhängenden Einschränkungen im Wohlbefinden und der psychischen Gesundheit auftreten, von denen traditionelle Familien deutlich weniger betroffen sind (vgl. ebd., 69 f.). Mit Blick auf Beratungs- und Begleitungsangebote für Familien im Kontext von Trennung und Scheidung bedeutet Diversität die Herausforderung, sich mit vielfältigen Lebenskonzepten und Familienkonstellationen auseinanderzusetzen und besondere Herausforderungen und rechtliche sowie gesellschaftliche Barrieren zu kennen, um Menschen mit Beratungsbedarf adäquat unterstützen zu können. Zugleich wird Forschung benötigt, um moderne Beziehungskonstellationen, deren Herausforderungen sowie Trennung und Scheidung in nicht traditionellen Familien besser zu verstehen und Unterstützungsangebote zu schaffen bzw. anzupassen. Erste Studien wie die von Hoy (2020) zur Analyse von Scheidungserfahrungen und der Bedeutungsbeimessung der Ehe geschiedener homosexueller Personen (vgl. Hoy 2020) sowie von Hoy et al. (2022) zu Scheidungsgedanken von homosexuellen verheirateten Menschen geben erste Aufschlüsse in einem Forschungsfeld, welches noch wenig ergründet ist. Weiterhin ist die vergleichende Studie von Zhu et al. (2022) zu nennen, in der die Umsetzung der Kinderbetreuung in heteronormativen und queeren Familien untersucht wird.

»Mit dem Übergang zur Moderne entwickelten sich neue Beziehungsformen [...]: Nicht mehr Wirtschafts- und Standesinteressen bestimmten die Partnerwahl [sic!], sondern die freie Entscheidung zweier Personen, die eine enge gefühlsmäßige Bindung zueinander suchen und in dieser die Sehnsucht nach Liebe und Glück verwirklichen möchten« (Volger 2023, 15).

Mit der Modernisierung von Partnerschaften gehen auch Veränderungen normativer Ansprüche an diese einher, die eng verbunden sind mit verstärkter Emanzipation der Frauen sowie dem Kampf gegen patriarchale heteronormative Strukturen. Hierdurch kommt es zu steigenden Herausforderungen in Partnerschaften, welche durch widersprüchliche Anforderungen und Aushandlungsbe-

darfe entstehen (vgl. Kirschten 2021, 91 ff.; Wutzler 2021, 8 f.). Zu diesen Anforderungen gehören gegenseitiges Verständnis, geteilte Werte, Achtung, Empathie, Anerkennung, Harmonie und Verbundenheit wie auch erotische, leidenschaftliche Liebe. Das Risiko einer idealisierten Vorstellung von Beziehung sowie der Projektion vielfältiger Fantasien in das Bild von Paarbeziehung wird durch diese hohen Ansprüche und Anforderungen an Beziehung gesteigert. Hier wird bereits deutlich, dass in Paarbeziehungen menschliche Grundbedürfnisse eine wichtige Rolle spielen, gleichzeitig aber ein Widerspruch mehrerer Bedürfnisse auftreten kann, der Konfliktpotenzial in Beziehungen birgt. In diesem Zusammenhang ist insbesondere das Spannungsgefüge aus dem Streben nach Autonomie und Freiheit auf der einen und nach Sicherheit und Verbundenheit auf der anderen Seite zu nennen – auch als *Autonomie-Abhängigkeits-Konflikt* bezeichnet (vgl. Volger 2023, 15 f.).

Autonomie-Abhängigkeits-Konflikt

Von Beginn des Lebens an bildet sichere Bindung die Grundlage, um die Umwelt explorieren zu können. Menschen brauchen also Sicherheit, um Schritte in Richtung Autonomie und Freiheit unternehmen zu können. John Bowlby gilt als Begründer der Bindungsforschung. Bindung wird als »besonderes sozial-emotionales Beziehungssystem« angesehen (Schmidt-Denter 2005, 12), welches durch die Beziehung zur Bindungsperson einen Schutzraum bietet, der Unterstützung ermöglicht (vgl. Schleiffer 2014, 30). Nähe zu einer Bindungsperson wird gesucht, da sie »Sicherheit und Hilfe verspricht, wenn es einem nicht gut geht« (ebd., 7). Ohne Bindung kann demnach Autonomie nicht erlangt werden. Innerhalb von Partnerschaften treten die Bedürfnisse nach Bindung und Autonomie zeitgleich auf und geraten dadurch in Konflikt miteinander. »So muss in Paarbeziehungen immer wieder darum gerungen werden, im Bedürfnis nach Bezogenheit genügend Freiraum zu finden und umgekehrt im Wunsch nach Autonomie genügend Bindung« (Volger 2023, 16).

Während einige Jahre lang Thesen über den gesellschaftlichen Bedeutungsverlust der Ehe im Sinne der »Ehe als Auslaufmodell« propagiert wurden, bestätigen sich diese statistisch in den letzten zehn Jahren nicht generell, jedoch ist ein höheres durchschnittliches Heiratsalter bei Ersteheschließung zu verzeichnen, welches im Jahr 2022 für Männer bei 35,1 Jahren und für Frauen bei 32,6 Jahren lag (vgl. Statistisches Bundesamt 2024a). Statistisch nimmt die Anzahl nichtehelicher Lebensgemeinschaften sowohl bei Paaren ohne Kinder als auch bei solchen mit Kindern zu (vgl. Walper 2020, 4). 2023 sank die Anzahl der Eheschließungen auf den zweitniedrigsten Wert seit 1950 mit 351.800 gegengeschlechtlichen und 9.200 gleichgeschlechtlichen Eheschließungen (vgl. Statistisches Bundesamt 2025a). Dabei nimmt die Anzahl der Ehescheidungen seit 2005 tendenziell ab (vgl. Statistisches Bundesamt 2024b). Es kann dennoch von einer gesellschaftlichen Normalisierung der Ehescheidung ausgegangen werden, während gleichzeitig eine Intensivierung von Elternschaft stattfindet, bei der beide Elternteile mit hohem

Engagement in die Betreuung der Kinder involviert sind (vgl. Huber 2025, 9; Kindler 2023, 11).

Paarbeziehungen und Familien sind heute einer Vielzahl von Herausforderungen ausgesetzt, die durch unterschiedliche Faktoren beeinflusst werden. Hierzu zählen insbesondere gesellschaftliche, wirtschaftliche und individuelle Faktoren wie beispielsweise die Aushandlung der Paarbeziehung, Vereinbarkeit beruflicher und privater Interessen sowie die Einigung darüber, wie das Paar oder die Familie finanziell wirtschaften. Die Erwartungen an Paarbeziehungen als erfüllende Liebesbeziehungen sind durch die zunehmende Gleichstellung der Frau sowie durch moderne Rollenbilder gestiegen, wodurch neue Anforderungen an Beziehung und Familie gestellt werden. Trennungen und Scheidungen sind demnach ein Spiegel des Wandels in den Erwartungen an Paar- und Familienkonstellationen. Ehe und Familie werden in der heutigen Zeit als emotionaler Schutzraum erachtet, zugleich aber nicht als einzige Beziehungs- und Lebensform angesehen. Dadurch entscheiden sich Paare schneller für die Beendigung einer Beziehung als früher (vgl. Hötker-Ponath 2018, 17).

Schon 2012 beschrieb Zartler als Ergebnis einer empirischen Studie, dass Eltern eine Scheidung als normale und verbreitete gesellschaftliche Entwicklung ansahen und die Anzahl der Scheidungen mit 25 bis 50% aller Ehen deutlich überschätzten, was als Indiz für eine Akzeptanz gegenüber dem Phänomen Scheidung angesehen werden kann (vgl. Zartler 2012, 72). Die befragten Eltern schilderten weiterhin, dass aus ihrer Sicht deutlich weniger negative Auswirkungen und Sanktionen auf eine Scheidung folgten als früher. Gleichzeitig wurden Trennung und Scheidung im Wesentlichen negativ konnotiert (vgl. ebd., 73), wobei Scheidung mit einer Auflösung der Familie assoziiert und eher als privates Scheitern denn als gesellschaftlich mitbedingt angenommen wurde. Den Kindern wurde seitens der Eltern eher eine passive Rolle im Sinne von Opfern der Scheidung zugeschrieben, es wurde kaum eine aktive Akteur:innen-Rolle angenommen. Die Kernfamilie wurde im Rahmen der Studie als ideale Lebensform beschrieben und mit den Attributen Stabilität, Moral und Kompetenz versehen, während Trennungsfamilien als unvollständig und defizitär betrachtet wurden (vgl. ebd., 79).

Kernfamilie und Trennungs-/Scheidungsfamilie

Mit dem Begriff Kernfamilie wird in der Literatur häufig eine sogenannte intakte Familie bestehend aus den Elternteilen sowie dem Kind bzw. den Kindern bezeichnet. Hingegen wird als Trennungsfamilie oder Scheidungsfamilie die Konstellation nach Auflösung der Partnerschaft der Eltern bezeichnet. Der Begriff der Kernfamilie ist insofern etwas irreführend, da er in anderen Kontexten auch für den engeren Familienkreis ohne Verwandte im weiteren Umfeld genutzt wird.

Weitere Herausforderungen für das Zusammenleben als Paar und Familie sind u. a. die Balance zwischen Beruf und Privatleben sowie damit einhergehende Fragen der Vereinbarkeit und (Geschlechter-)Rollen innerhalb der Beziehung bzw. Familie.

Weiterhin spielen äußere Faktoren wie beispielsweise Wohnbedingungen, finanzielle Rahmenbedingungen und soziale Medien eine wichtige Rolle in der Ausgestaltung des Familienlebens, da diese u. a. maßgeblich dafür entscheidend sind, welche Erwartungen an das Miteinander gestellt werden. Sie können im positiven Falle Ressourcen bilden, während bei negativ empfundenen und belastenden Rahmenbedingungen Herausforderungen daraus resultieren können. Unterliegen Paar- und Familiensysteme beispielsweise starken finanziellen Belastungen, können diese zur Belastungsprobe für die Beziehung werden, da der erlebte finanzielle Druck Konflikte und Konfliktthemen befeuern kann und unterschiedliche Sichtweisen zum Umgang mit den Finanzen zum existentiellen Beziehungsthema werden können.

Eine weitere Anforderung innerhalb von Paarbeziehungen und Familien besteht in der gemeinsamen Interaktion und Kommunikation sowie den Strategien zur Konfliktbewältigung. Diese sind entscheidend für gemeinsame Aushandlungsprozesse, beispielsweise in Erziehungsfragen oder Fragen zur Nähe und Intimität in Beziehungen. Verfügen die Paare über unzureichende Kompetenzen, um unterschiedliche Sichtweisen miteinander in Aushandlung zu bringen und dabei die Bedürfnisse und Wünsche des Gegenübers anzuerkennen und ernst zu nehmen, können auch diese Themen zur Belastung für die Beziehung werden. Die Fähigkeit, gemeinsam Lösungen für Problemstellungen zu entwickeln, wirkt sich dagegen stabilisierend auf das Paar- oder Familiensystem aus. Eine gelingende Kommunikation ist auch deshalb besonders bedeutungsvoll, da andere Themen wie finanzielle Aspekte oder wichtige Klärungsbedarfe hinsichtlich der Wohnsituation, Erwerbstätigkeit oder Versorgung der Kinder nur dann zufriedenstellend gelöst und besprochen werden können, wenn das Paar bzw. die Familie konstruktive Wege der Interaktion und Kommunikation miteinander etabliert. In vielen Paar- und Familienkonstellationen, die von Trennung und Scheidung betroffen sind, berichten Betroffene davon, nicht mehr miteinander reden zu können oder sich immer wieder misszuverstehen. Eine misslingende Kommunikation oder ungünstige Konfliktkultur hat demnach gravierende Auswirkungen in vielen Lebensbereichen. Die hier dargestellten Herausforderungen und Belastungen werden in den folgenden Unterkapiteln vertieft.

2.1 Alltagsbelastungen und veränderte Anforderungen in der modernen Gesellschaft

Mit der Gründung einer Familie verändern sich Paarkonstellationen fundamental. Der Fokus, der sich vorher innerhalb der Partnerschaft auf das Gegenüber richtete, wird fortan stärker auf das Kind bzw. die Kinder gelegt. Hierdurch verändern sich Partnerschaften, da individuelle Bedürfnisse und jene auf Paarebene hinter den

kindlichen Bedürfnissen zeitweise zurückstehen müssen und der Bedarf an Kommunikation und Organisation sowie Absprachen innerhalb der Familie steigt.

»So werden die Verteilung und Bewältigung zusätzlicher Aufgaben bei der Kinderpflege, Einschränkungen in spezifischen Lebensbereichen (Erwerbstätigkeit, Freizeit), finanzielle Mehrbelastung, bei i. d. R. geringerem Einkommen, Verlust an exklusiver Zeit für die Partnerschaft, physische Belastungen (weniger Schlaf, Stillen etc.) als Entwicklungsaufgaben aufgefasst, die insgesamt zu einem veränderten Lebensstatus [...] führen.« (Hahn/Hahn 2012, 134).

Weiterhin verändern sich Rollen innerhalb der Beziehung inklusive ihrer Anforderungen und Erwartungen an alle Beteiligten. Somit kann der Eintritt in die Elternschaft als Übergang im Lebenslauf beschrieben werden, der mit Lern- und Entwicklungsprozessen verbunden ist, Personen herausfordert, sich mit der neuen Rolle, einem veränderten Status und dem Wandel in der sozialen Wahrnehmung auseinanderzusetzen und einen konstruktiven Umgang mit Unsicherheiten und der Neuorientierung zu finden. Während früher der Übergang in Elternschaft als kritisches Lebensereignis angesehen wurde, steht heute die Idee einer Transition – im Sinne einer Entwicklung – im Vordergrund. Durch den Wandel in Bezug auf Geschlechterrollen und die Abkehr von traditionellen Familienbildern zugunsten einer Pluralisierung von Lebensformen besteht für Eltern stärker als früher ein Abstimmungs- und Aushandlungsbedarf in Bezug auf die individuelle Gestaltung der Lebensführung als Familie (vgl. ebd., 131 ff.). In kinderlosen Ehen ist eine empfundene Entfremdung sowie Langeweile und Perspektivlosigkeit innerhalb der Beziehung der häufigste Trennungsgrund, während bei Paaren mit Kindern oftmals unüberwindbare, langanhaltende Konflikte zur Trennung führen (vgl. Hötker-Ponath 2018, 23).

Beispiel: Anhaltende Konflikte in Familien

Inga Müller und Max Müller sind verheiratet und haben zwei Kinder im Alter von zwei und vier Jahren. Inga war vor der Geburt der Kinder erfolgreich als Vertriebsassistentin tätig, Max arbeitet in Vollzeit als Landschaftsgärtner in einem kleinen Betrieb. Bevor die beiden sich entschieden, eine Familie zu gründen, sprachen sie häufig darüber, wie es gelingen könnte, die Kinderbetreuung so aufzuteilen, dass beide in Teilzeit berufstätig sein könnten. Allerdings gestaltete sich die Realität anders als gedacht: Der Betrieb von Max reagierte negativ auf seinen Wunsch, Elternzeit zu nehmen und nach der Elternzeit in Teilzeit zu arbeiten. So könne man mit ihm nicht richtig planen und in so einem kleinen Betrieb würde sein Wunsch nur auf dem Rücken der Kolleg:innen umgesetzt werden können. Aufgrund des Drucks von Seiten des Chefs entschied Max nach Rücksprache mit Inga, auf seine Elternzeit zu verzichten und die Vollzeitstelle fortzuführen, da er befürchtete, sonst seine gute Anstellung zu riskieren. Inga war darüber nicht glücklich, akzeptierte die Situation aber zunächst und ließ sich darauf ein, die Kinderbetreuung zu übernehmen und später wieder in den Beruf einzusteigen. Doch der Wiedereinstieg war schwerer als gedacht. In der Kindertagesstätte der beiden Kinder war regelmäßig nur eine Notbetreuung gewährleistet, da aufgrund von Personalmangel und Krank-

heitsfällen der Mitarbeitenden nicht alle Kinder betreut werden konnten. Mehrmals musste Inga kurzfristig die Kinder abholen und selbst betreuen, wodurch sie beruflich unter Druck geriet und sich aufgrund ihres schlechten Gewissens gegenüber dem Arbeitgeber entschied, statt der geplanten 25 Stunden nur 15 Stunden pro Woche zu arbeiten, um die Betreuung sicher gewährleisten zu können. Hierdurch verschlechterte sich nicht nur die finanzielle Situation der Familie, sondern Inga wurde auch zunehmend unzufriedener, da sie den Eindruck hatte, deutlich mehr persönliche und berufliche Einbußen zu haben als Max. Immer häufiger kam es zu Konflikten zwischen Inga und Max. Max fand, Inga gebe zu viel Geld aus und lasse die Kinder zu häufig fernsehen. Inga warf Max vor, es sich leicht zu machen, da er den ganzen Tag nicht da sei und keine Ahnung habe, wie anstrengend es sei, zwei Kleinkinder zu betreuen und nebenher den Haushalt zu bewältigen. Max war beleidigt, immerhin war er es, der den ganzen Tag schuftete, um die Familie zu ernähren, und der gerne mehr Zeit mit seinen Kindern verbringen würde. Der Gegenvorwurf von Inga lautete, sie wolle ja unbedingt mehr arbeiten, aber dann müsse er ihr den Rücken freihalten.

Die hier dargestellte Dynamik zeigt deutlich, wie sich finanzieller Druck, der Wunsch nach beruflicher Verwirklichung und der Anspruch, als Eltern die Kinderbetreuung sicherzustellen, auf die Beziehungs- und Lebensqualität auswirken und damit zu Herausforderungen für Familien und Paare werden können.

2.2 Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Viele Paare streben heutzutage, anders als früher, Glück und Intimität in einer Beziehung auf Augenhöhe an. Hierzu gehört auch eine im Vergleich zu früher veränderte Rollenverteilung hinsichtlich der Versorgung und Erziehung der gemeinsamen Kinder, sofern ein Paar eine Familie gründet. Eine partnerschaftliche Erziehung stellt hierbei diverse Herausforderungen an die Elternpaare (vgl. Hötter-Ponath 2018, 17). Einerseits erhöhen gemeinsame Kinder das Zusammengehörigkeitsgefühl von Paaren und führen zu einer verminderten Wahrscheinlichkeit einer Scheidung, andererseits bedeuten Kinder und der Aushandlungsprozess hinsichtlich deren Erziehung eine zusätzliche Belastung für Partnerschaften (vgl. ebd.). Kinder werden in der Literatur oftmals als sogenanntes »Scheidungserschwerernis« bezeichnet. In unserer modernen Gesellschaft ist eine der zentralen Herausforderungen für Eltern, Familie und Beruf in Einklang zu bringen. Durch den Wandel weg von der klassischen Rollenverteilung, in welcher der Vater als Ernährer der Familie in aller Regel in Vollzeit berufstätig ist, während die Mutter die Care-Arbeit inklusive Versorgung der Kinder und des Haushalts übernimmt, entstehen viele Chancen und Herausforderungen für Familien.

Beispiel: Weg von der klassischen Rollenverteilung

Lilly und Jonathan Adams sind seit fünf Jahren ein Paar und haben sich dazu entschieden, eine Familie zu gründen. Da Lilly in ihrem Job deutlich besser verdient als Jonathan und dieser von Anfang an eine hohe Bereitschaft hatte, die Care-Arbeit zu übernehmen, haben sich die beiden darauf verständigt, dass Lilly so bald wie möglich nach der Geburt wieder in Vollzeit arbeitet und Jonathan das Kind und den Haushalt versorgt. Bei einem gemeinsamen Kaffeetrinken mit der Familie kommt das Thema auf und Jonathans Eltern zeigen sich besorgt: »Wie willst du denn wieder zurück in den Job kommen, wenn du jetzt so lange pausierst?« Lilly reagiert verständnislos: »Was denkt ihr denn, wie ich wieder in den Job kommen würde, wenn ich die Kinderbetreuung übernehmen würde?« Jonathans Mutter kontert: »Für Frauen ist das aber doch viel normaler, aber im Lebenslauf eines Mannes ist das doch ein echter Karriereknick und das Kind braucht doch gerade am Anfang seine Mutter.« Nach dem Besuch fahren Lilly und Jonathan nachdenklich nach Hause. Jonathan sagt: »Mir war nicht klar, dass ich mich auch noch dafür rechtfertigen muss, ein moderner Vater zu sein.«

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass selbst in Familienkonstellationen, in denen es dem Elternpaar gelingt, sich auf ein Modell zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie mit einer entsprechenden Rollenverteilung zu einigen, eine zusätzliche Herausforderung darin bestehen kann, dass das soziale und gesellschaftliche Umfeld der Familie Arrangements jenseits der klassischen Rollenverteilung in Frage stellt.

Insbesondere in Familien, in denen beide Elternteile voll berufstätig sind, spielen Organisation und Prioritätensetzung sowie Absprachen und Aushandlungen innerhalb der Familie eine bedeutende Rolle. Die Anforderungen an zeitliche und räumliche Flexibilität haben in diesem Kontext eine besondere Bedeutung (vgl. Kley 2016, 306). In Bezug auf räumliche Rahmen- bzw. Wohnbedingungen bedeutet dies beispielsweise, dass durch schnelles Überwinden großer Distanzen ein Arbeiten ohne Wohnortwechsel ermöglicht werden kann, wobei das Pendeln Studien zufolge für Familien jedoch eine große Belastung darstellt, insbesondere wenn die Frau in einer Familie mit Kindern Pendelmobilität auf sich nimmt (vgl. ebd.). Weiterhin werden Auswirkungen durch längere Pendelwege auf die Gesundheit und das Wohlbefinden sowie Stress und Erschöpfung beschrieben. In einer Studie aus dem Jahr 2016 untersuchte Kley die Pendelmobilität von Frauen als Trennungsrisiko. Hier konnte festgestellt werden, dass vor allem Beziehungen zwischen Partner:innen mit noch kleinen Kindern durch die Pendelmobilität gefährdet werden (vgl. Kley 2016, 305 f.). Darüber hinaus wird beschrieben, dass die subjektive Beziehungsqualität von Frauen, die weit pendeln, als geringer erlebt wird als jene von Männern, die pendeln (vgl. Feldhaus/Schlegel 2013, 304; Kley 2012, 370). Dies könnte mit der Mehrfachbelastung vieler Frauen durch Berufstätigkeit, Aufgaben im Haushalt und die Pendelmobilität begründet werden. So besteht außerdem ein signifikant höheres Trennungsrisiko für Beziehungen, in denen Frauen fernpendeln, als für solche, in denen Männer Pendelwege auf sich